

Ein Haus sucht seinen Retter!

In Albinen befindet sich ein Haus mit wertvollen Malereien



Wandmalerei barocken Typs in kräftigem Türkis, Zwillingsfenster mit Butzenscheiben. Ein Ausschnitt aus der Stube im "oberen Turilji".



Ein Detail aus einem der sieben Deckenbalken im "oberen Tufilji", die auf der ganzen Länge bund bemalt sind: eine Besonderheit im Oberwallis.

Die Koordinaten 614950/132250 sagen wohl niemandem etwas. Wir befinden uns auf etwa 1290 Metern Höhe, im Dorfteil "Wärscha" in Albinen. Hier stehen zwei Häuser, die innen und aussen einige Besonderheiten aufweisen. Die beiden Bauten datieren aus dem 16. und 17. Jahrhundert und sind zu einem guten Teil in originaler Substanz erhalten, teils sogar mit Inventar. Das lässt aufhorchen. Wir haben uns an Ort und Stelle umgesehen.

Beim östlich gelagerten Objekt handelt es sich um ein Wohnhaus in Blockbauweise, wie sie im Wallise allgemein üblich waren: Auf dem gemauerten Kellersockel stehen die Holzwände; der Wohnraum ist in eine Stube und die bergseitig gelagerte Küche aufgeteilt.

Im unteren Stockwerk finden wir ein mittels Tüferwand abgetrenntes Nebenzimmer als Schlafgemach. Der Ofen und die Binde (Beckenbalken) tragen sogar Inschriften und Beudaten aus den 1590er Jahren und sind gut erhalten. Noch mehr Überraschungen hält das westlich angrenzende Gebäude bereit.

Steinbau mit seltenen Malereien

Das sogenannte "obere Turilji" (oberes Türmchen) ist ein Steinbau, dessen herrschaftlicher Charakter sich markant von den Holzhäusern des Dorfes abhebt. Ein Deckenbalken im Keller trägt die Zahlen 1.6.8. - ärgerlicherweise fehlt eine Ziffer, was bei älteren Inschriften hie und da vorkommt.. Laut Meinung der Sachverständigen weisen die Malereien im oberen Stock auf die Zeit um 1700. Folglich könnte das Haus, will man der fragmentarischen Jahrzahl glauben, aus den 1680er Jahren stammen. Steigt man in den Wohnraum hinauf, kommt man zu einem unerwarteten Erlebnis. Die Stube beherbergt prächtige Malereien an Wänden und Deckenbalken. Der Charakter der Farben ist frisch und man ist erstaunt, in einem laut heutiger Ansicht abseits gelegenen Bergdorf eine derartige Raumausstattung zu finden.

Was soll geschehen?

Vor 23 Jahren, führt Gustav Schmidt (Susten) aus, habe er die beiden damals schon nicht mehr bewohnten Gebäude erworben. Der Besitzer möchte nun, dass sie für die Nachwelt fachgerecht erhalten und restauriert werden, womit die bemerkenswerten Bauten für die Öffentlichkeit zugänglich würden.

Dies wäre in keinem Fall als Konkurrenz zu bereits bestehenden Einrichtungen zu verstehen, wie etwa dem dank privatem Engagement eröffneten Museum in der Mühle. Im Gegenteil: Als vielseitig nutzbares Gebäude könnte es im Dienste der Allgemeinheit vielleicht bislang vernachlässigte Bedürfnisse abdecken. Seitens des Gemeinderates haben sich nach Initiative von Norbert Jungsten (Kantonale Denkmalpflege) inzwischen Ariette Kammacher (Gemeinderätin Ressort Kultur und Tourismus) und Josef Kuonen (Gemeinderat Ressort Bau) der Sache angenommen. So kamen auch Fachleute auf Platz, um in einem ersten Schritt die Bedeutung des Hauses abzuklären. Ein vorläufiges Resultat sei hier kurz vorgestellt.

Ohne Zweifel wertvoll...

Bei einer Ortsschau konnten Norbert Jungsten (Kantonale Denkmalpflege) und Roland Flückiger (Bauernhausforschung des Kantons Wallis) die Gebäude persönlich ansehen. Die Bauten sind in weiten Teilen in Originalzustand; spätere Eingriffe sind weder häufig noch gravierend. Eine Klassierung untersteht der Kompetenz der kantonalen Instanzen; auch steht eine fundierte Detailuntersuchung noch aus. Auf Anfrage aber bestätigt Renaud Bucher, Vorsteher der Kantonalen Denkmalpflege in Sitten, dass die beiden Häuser, vor allem der Steinbau mit seiner Innenbemalung, für Albinen einzigartig und innerhalb des Wallis bedeutend sind.

...aber

Unübersehbar sind freilich zwei Dinge: Die Häuser befinden sich in unrestauriertem Zustand. Kritisch ist besonders das Dach des «oberen Turilji». Hier hat das eindringende Wasser der Bemalung der Deckenbalken stark zugesetzt, so dass dringende Massnahmen angezeigt sind. Ansonsten ist es um die Pracht rasch geschehen.

Dennoch ist die Sache nicht zu dramatisieren. Bisher scheinen keine irreparablen Schäden eingetreten zu sein. Der aktuelle Zustand aber verlangt ein baldiges Handeln. Eine seriöse Abklärung und Begleitung der baulichen Massnahmen durch Fachleute ist unerlässlich. Zweitens fehlen verlässliche Angaben zur Hausgeschichte. Weder kennt man im Fall des «oberen Turilji» die Erbauer noch die Umstände, die zur repräsentativen Ausschmückung des Wohntraktes führten. Eine archivarische Recherche könnte hier aufschlussreiche Informationen zutage fördern; sie böte genügend Stoff zu einer spannenden Arbeit für eine/n Studierende/n an einem kunsthistorischen Seminar

Mitsprache möglich

Im Rahmen der ordentlichen Urversammlung sollen am 15. Juni in Albinen nebst den üblichen Geschäften auch die beiden Gebäude zunächst einmal in Wort und Bild vorgestellt werden. Damit werden sich die Bürgerinnen und Bürger ihren eigenen Eindruck von der Art und der Bedeutung der zwei Häuser machen können.. Es gehe anschliessend auch darum, in einer ersten Befragung die Meinung der Bevölkerung zu diesen Gebäuden zu erfahren, erklärt Gemeinderätin Ariette Kammacher-Metry. Eine konsultative Abstimmung solle zeigen, ob in Albinen überhaupt Interesse am Kauf des «oberen Turilji» und des benachbarten Holzhauses bestehe.

Falls dem so wäre, könnte in der Folge beispielsweise eine Stiftung gegründet werden. Eine solche würde für die Durchführung von Kauf und Renovation federführend zeichnen. Dies bedingt allerdings, dass innerhalb der Bevölkerung Interesse und Bereitschaft zum Engagement für das Projekt besteht.

Aber auch an die spätere Nutzung ist heute schon zu denken. Auch dazu wird an der Urversammlung vom 15. Juni ein erstes Konzept vorgestellt, so dass man sich ein möglichst konkretes Bild darüber machen kann, wie die beiden renovierten Häuser einst der Allgemeinheit dienen könnten. Grund genug also, am nächsten Donnerstag den Abend nicht daheim vor dem Fernseher zu verbringen, sondern an der Urversammlung teilzunehmen und aktiv über das wichtige Geschäft zu entscheiden. Das Informationsangebot und die Möglichkeit zur Mitsprache stehen allen offen.



Frontansicht des "oberen Tufilji" (links) und des östlich gelagerten Blockbaus (Plan: Archiv Bauernhausforschung Wallis).

Werner Bellwald

Wieder zum Leben erwecken!

Oberwalliser Heimatschutz zum Haus von Albinen

bw) Vor einigen Wochen war hier von der alten Kapelle in Turtig die Rede (vgl. WB vom 5 Mai 2000). Die Agatha Kapelle gegenüber Raron dient seit etwa 50 Jahren als Remise. Sie ist längst baufällig und soll abgerissen werden, was den Einheimischen Recht zu sein scheint. Der nahe der Luftseilbahn 1951 eingeweihte Neubau liess die alte Kapelle im abgelegenen Weiler aus der emotionalen Siedlungskarte der Bevölkerung verschwinden. Einige Gesprächspartner zeigten sich geradezu erleichtert darüber, dass der - Zitat - «Schandfleck» endlich fortkomme.

Das Abbruchprojekt veranlasste den Oberwalliser Heimatschutz (OHS), sich nach Turtig zu begeben und das corpus delicti persönlich anzusehen. Der bauliche Zustand, die erwähnten Begleitumstände und die Tatsache, dass es im Oberwallis eine Menge gut erhaltener Barockkapellen gibt, bewirkten im Vorstand des Heimatschutzes sonst eher selten gehörtes Urteil: Gegen den Abbruch sei nichts einzuwenden!

«Leben und sterben lassen» als Motto eines zeitgemässen Heimatschutzes aber sollte nicht missverstanden werden. «Sterben lassen» soll weder zur Regel werden noch als Legitimation für Unterlassungssünden und den damit erzwungenen Abbruch herhalten.

In seiner letzten Sitzung informierte sich der Vorstand des OHS nun über das «obere Turilji» von Albinen. Der Wert des Gebäudes war allen Anwesenden ebenso klar wie der Wunsch, es zu erhalten. Gerade hier haben wir das Gegenteil der Kapellenruine von Turtig vor uns: Ein repräsentatives Wohnhaus in relativ gutem Zustand, dessen Malereien für ein Oberwalliser Bergdorf selten sind. Ein Vergammelnlassen dieses Prunkstückes wäre fatal.

Wünsche sind das eine, Tatsachen das andere. Innerhalb des OHS ist man sich bewusst, dass ein solches Projekt Zeit und Geld erfordert. Zeit für diejenigen, die sich für das Haus engagieren; Geld für den Kauf und die Renovation. Falls in der Gemeinde der Wunsch besteht, sichert der OHS für das Projekt eine Beratung zu, die auch eine erste Suche nach Geldgebern miteinschliesst Ein positives Signal.



Die imposante Fassade des östlich situierten Blockbaus